



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hirschfeld, Ludwig von: Rußlands Finanzen und die Entwertung seiner
Valuta : (Schluß.) 4.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Da sind wohl vorzügliche Kenner der sozialen Frage, wie Hitze, aber sie wissen praktisch nichts Besseres als wir andern auch. Schöne Wünsche über Sonntagsheiligung, Normalarbeitstag, Kinderarbeit, Postbeschränkung können die soziale Frage so wenig lösen als Weihrauch und Weihwasser; Kolpingsche Gesellensvereine sind vortrefflich, aber sie thun es auch nicht. Ganz lächerlich war es, das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Antriebe der Sozialdemokratie mit dem Bemerkten zu verurteilen, daß die katholische Kirche, wenn die Maigesetze aufgehoben würden, das alles aufs schönste besorgen würde. So sehen wir also den künftigen Leistungen des Zentrums in sozialer Reform ohne große Hoffnung entgegen. Aber das ist unzweifelhaft, daß wir auf alle Fälle dem Zentrum noch ein langes Leben prophezeien können. Denn es sind dauernde Bedürfnisse der Kurie, für deren Befriedigung das Zentrum bestimmt ist.



Rußlands Finanzen und die Entwertung seiner Valuta.

Von Ludwig von Hirschfeld.

(Schluß.)

4.



Es ist notwendig gewesen, auf die Gründe der Entwertung des Papiergeldes tiefer einzugehen, weil nur aus der Erkenntnis derselben eine sichere Anschauung über die eigentliche Finanzlage Rußlands gewonnen werden kann. Der Mangel dieser Erkenntnis hat die Finanzleiter des Reiches häufig auf Irrwege geführt. Das beweist zur Genüge die vollständige Ergebnislosigkeit aller zur Hebung des Kurses angestellten Versuche und Reformpläne. Wie im vorigen Aufsatze darzuthun versucht wurde, sind es nicht die Ergebnisse der Handelsbilanz oder der auswärtigen Zinszahlungen, welche die Entwertung der Kreditbilletts veranlaßten; ebensowenig ist die hohe Umlaufsziffer der letztern an sich die Ursache des Übels. Dieses wurzelt vielmehr in der Zwitterhaftigkeit des Papiergeldes selbst. Deshalb werden alle Versuche, den Parikurs wiederherzustellen, so lange erfolglos bleiben, als nicht das Papiergeldsystem geändert ist, es sei denn, daß Rußland durch eine außerordentliche (etwa auf dem Wege von Kriegskontributionen zc. bewirkte) Goldeinfuhr oder durch Entdeckung neuer Goldminen im Lande seinen Metallschatz bedeutend zu vermehren und dadurch die Einlösbarkeit des Papiergeldes wiederherzustellen imstande wäre. Dieser Fall ist aber nicht zu erwarten.

Grenzboten III. 1886.

8

Über den Verlauf der Krisis und die bei deren Beginn vorgenommenen Finanzreformen können wir kurz hinweggehen. Die bedeutendsten darunter waren die Zinsherabsetzung von 1857, die Konversion der dreiprozentigen Bankbilletts, die Bankreform und die zur Hebung des Kurzes im Jahre 1862 begonnenen finanztechnischen Operationen des Herrn von Reutern.

Die Zinsherabsetzung aller bei den kaiserlichen Kreditanstalten angelegten Privat- und Staatsgelder von vier auf drei Prozent, welche die Banken von den „müßig liegenden Geldern“ befreien, namentlich aber das Privatkapital den industriellen Unternehmungen zuführen sollte, hat nichts anderes bewirkt als das Abfließen des letztern nach den ausländischen Börsen, wo nun große Ankäufe von russischen fünfprozentigen Staatspapieren und Eisenbahnaktien für russische Privatrechnung stattfanden. Diese Papiere, welche der Staat mit großen Opfern im Auslande glücklich untergebracht hatte, nahmen nun wieder den Weg nach der Heimat. Da unter den Käufern sich auch große industrielle und Handelskompagnien mit beträchtlichen Reservefonds befanden, war der Markt in St. Petersburg der plötzlichen starken Nachfrage nicht gewachsen und gab einen großen Teil der Aufträge an London und Berlin ab. Die Nachteile dieser Lage verschärften sich noch unter Einwirkung einer in das Jahr 1858 fallenden maßlosen Unternehmungsjucht. Gerade damals, wo der Unternehmungsggeist unter dem Schutze neu erworbener Freiheiten sich in ungewohnter Weise zu regen begann, war es weniger als je geboten, ihn durch künstliche Maßregeln anzustacheln. Der großen Gefahr, welche die gleichzeitige Einforderung der gekündigten Einlagen in einem andern Lande gehabt hätte, stand indessen in Rußland die Trägheit des Geldverkehrs und die Unzulänglichkeit des hypothekarischen Kreditwesens im Wege. So ließen sich in der Provinz viele Gläubiger die Zinsherabsetzung gefallen. Den Eisenbahnen, für deren Kapitalbedarf die Maßregel wesentlich berechnet war, kam nur ein geringer Teil der zurückgezogenen Einlagen zu Gute. Schon nach zwei Jahren (1859) sah die Regierung ihren Irrtum ein, hob die Maßregel auf und gewährte den standhaft gebliebenen Gläubigern wieder den alten Zinssatz.

Auch die Reorganisation des Bankwesens, welche an sich wohlthuend hätte wirken können, war von einer Reihe von Mißgriffen begleitet. Zu diesen gehört vor allem die Konversion der bisher üblichen, jederzeit zahlbaren Bankbilletts in vierprozentige unkündbare. Die Finanzgeschichte kennt allerdings zahlreiche Beispiele, wo die Konsolidirung eines Theiles der allzu hoch geschwollenen „schwebenden Schuld“ oder die Veräußerung von Staatseigentum den Fiskus aus einer Geldflemme befreit hat. Derartige Operationen sind aber nur dann nachhaltig gelungen, wenn neben den Banknoten auch noch ein entsprechender Metallfonds im Lande vorhanden war. So hat u. a. die provisorische Regierung in Frankreich zu Anfang 1848 491 Mill. der schwebenden Schuld mit einem Schlage in Rentenbriefe konvertirt. Vielleicht schwebte diese Maßregel

den Urhebern des russischen Gesetzes vor. Allein die Lage war hier eine ganz andre, und der Erfolg konnte nicht derselbe sein. Denn in Frankreich liefen damals 2500 Mill. Silber- und 500 Mill. Goldmünze um, und die Banknoten standen nach einer kurzen vorübergehenden Schwankung während der ganzen damaligen Herrschaft des Zwangskurses al pari. In Rußland war bei dem tiefen Stande der Valuta ein solches Ergebnis nicht zu erwarten. Die Regierung sah sich denn auch bald genötigt, den Zinsfuß der Bankbilletts auf fünf Prozent zu erhöhen. Ein anderer Fehler war, daß die Reichsbank bei ihrer Begründung den Stock der entwerteten Kreditbillets übernehmen mußte und so von vornherein als zahlungsunfähig hingestellt wurde. Sie konnte in der Folge deren Nominalwert nur mühsam durch Trassirungen aufrecht erhalten, bei denen sie in jedem einzelnen Falle zuzahlte.

Bei dieser Sachlage hat auch die Berufung des Herrn von Neutern (1861), an welche man anfangs große Hoffnungen knüpfte, keinen Umschwung in den Finanzverhältnissen bewirken können. Allerdings errang sich der neue Minister den Beifall des großen Publikums dadurch, daß er die Veröffentlichung des bis dahin stets geheim gehaltenen jährlichen Budget-Voranschlags veranlaßte. Allein der Versuch, den Kurs des Papierrubels durch Begründung eines Umwechslungsfonds unter Bestimmung einer aufsteigenden Einwechslungsskala zu heben, zeigte sich bald als undurchführbar. Die fünfzehn Millionen der russisch-englischen Anleihe von 1862 waren für diese Operation bestimmt. Vom 1. Mai jenes Jahres ab sollte vier Monate lang der Silberrubel mit $110\frac{1}{2}$ Kopeken Papiergeld bezahlt, dieser Betrag vom 1. August ab auf $108\frac{1}{2}$ Kopeken herabgesetzt und so allmählich Parität zwischen Silber und Papier herbeigeführt werden. Diese Maßregel wurde von der Börse in gewinnbringendster Weise ausgebeutet, da die Umwechslungspreise im voraus für ein Jahr veröffentlicht waren. Außerdem war vorherzusehen, daß nach Verausgabung der fünfzehn Millionen, also nach wenigen Jahren, die Mittel zur Aufrechterhaltung eines künstlich gefristeten Wechselkurses fehlen würden und der Außenhandel dann die Rolle des Kurserhalters noch nicht würde übernehmen können. Dieser Zeitpunkt trat noch früher ein, da der polnische Aufstand und die Rüstungen des Jahres 1863 ungeheure Ausgaben veranlaßten, sodaß im Herbst jenes Jahres der Umwechslungsfonds bereits erschöpft und gleichzeitig derselbe niedrige Kursstand wieder erreicht war, der die Reform veranlaßt hatte. Einige Jahre später, 1867, wurde auch ein Teil der Reichsschatzscheine durch neuemittirtes Papiergeld ersetzt. Die Vermehrung des letztern trat nach vorübergehender Einschränkung wieder in der alten Weise auf. Das Endergebnis aller Versuche, welche man vereint unter dem prunkenden Namen der „Finanzreform“ zusammengefaßt hat, war schließlich das, daß die Papiergeldmasse ihre ehemalige, durch den Krimkrieg erlangte Höhe von über 700 Mill. Rubel wieder erreicht hatte. Mit dieser Ziffer trat man in das siebente Jahrzehnt des Jahrhunderts ein.

Die Nachteile des Diskonts und der Papiergeldmenge würden sich noch fühlbarer gemacht haben, wenn sich nicht in der Zeit, die zwischen dem Amtsantritte des Herrn von Reutern und dem Orientkrieg liegt, ein großer Aufschwung im inländischen Verkehrs- und Kreditwesen bemerklich gemacht hätte. 1861 gab es in Rußland nur etwa 2000 Kilometer Eisenbahnen, 1876 waren 20 000 im Betriebe. Vor dem Amtsantritt des genannten Ministers gab es dort keine einzige Privatbank, 1876 bestanden dagegen vierzig Handelsbanken und fünfzehn Bodenkreditanstalten, deren eingezahltes Kapital sich beinahe auf 150 Mill. Rubel belief. Nur langsam befreundete sich das am Hergebrachten hängende Landvolk mit den Neuerungen, die Vorteile derselben wurden daher auch in den Provinzen nicht in ausgiebiger Weise benutzt. Da sie sind bis heute von der großen Masse noch nicht vollständig gewürdigt. Dennoch konnte in der Zeit vor dem Balkankriege die ungewöhnliche Belebung des Binnenhandels und der Steuerkräfte, bei welchen die Aufhebung der Leibeigenschaft erst in den siebziger Jahren ihre wirtschaftlichen Früchte trug, für die Balancirung des Reichshaushaltes in bisher ungekannter Weise verwertet werden. Die chronischen Defizits hörten auf, und von 1871—75 wies der Etat sogar einen viermaligen Überschuß von zusammen 55,5 Mill. auf. Gleichzeitig gelang es dem Minister, den eingerissenen Mißbrauch der Nachtragskredite einzuschränken und deren jährliche Durchschnittsziffer von 35 Mill. auf 26 (1873), 23 (1874) und 16 (1875) zu mindern. (Später sind diese Nachtragskredite wieder beträchtlich gestiegen; sie betragen z. B. 1881: 45,6 Mill., 1882: 34,4 Mill.)

Die gesunde Entwicklung des Nationalwohlstandes, der in ruhigen Zeiten und bei dem Aufschwunge des Außenhandels den Metallschatz des Landes sicher vergrößert und damit zur Einlösbarkeit des Papiergeldes geführt hätte, erlitt eine jähe Störung durch den Orientkrieg. Die Finanzperiode, welche derselbe mit seinen Nachwirkungen abgrenzt, läuft vom Herbst 1876 bis zum Herbst 1879. Der Winter 1876—77 umfaßt die Rüstungen, vom April 1877 bis zum Februar 1878 dauern die militärischen Operationen, die Okkupation der Balkangebiete endete erst im August 1879. Die außerordentlichen militärischen Ausgaben beliefen sich nach den Berichten des Reichskontrolleurs auf rund 1020 Millionen, und zwar:

1876: Mobilisation der Truppen	50 998 114,37 Rubel,
1877: Feldzug in Europa und Asien	429 388 089,32 »
1878: Fortsetzung des Krieges. Okkupation des türkischen Territoriums	408 142 969,55 »
1879: Heimkehr der Truppen im Monate Juli. Militärische Operationen in Asien	132 109 316,75 »
	<hr/> 1020 638 489,99 Rubel.

Dazu treten noch:

Nachträgliche Kriegskosten für 1880	54 818 163,47 Rubel,
» » » 1881	29 980 687,24 »

Der Gesamtaufwand des Krieges (1105 Mill.) wurde durch nachstehende außerordentliche Einnahmen gedeckt:

5prozentige Anleihe von 1877	106 408 573,25 Rubel,
1. Orientanleihe	174 607 416,39 »
2. » »	276 527 432,74 »
3. » »	255 569 339,37 »
Überschüsse früherer Budgets bis einschließlich 1876	5 941 285,65 »
» von 1877—79	81 142 305,84 »
5prozentige Reichsbankobligationen vierter und fünfter Emission	132 667 361,04 »
Erlös der 5prozentigen Orientobligationen dritter Emission .	12 081 991 95 »
Früher vorgeschossene Gelder für Rechnung des Eisenbahnfonds	69 359 752,20 »
	1114 305 458,43 Rubel.

Der scheinbare Überschuf von 9 Mill., den die außerordentlichen Deckungsmittel hiernach gewähren, verschwindet durch die Aufnahme der jeweiligen Jahresbeträge in dem laufenden Etat. Die Gesamtsumme der außerordentlichen und ordentlichen Ausgaben für die Periode 1876—81, während welcher die Abwicklung der Kriegskosten stattfand, belief sich auf rund 4935 Millionen, überstieg also die entsprechende Gesamtsumme der Einnahmen (4812 Mill.) um 123 Millionen. Die Berechnung dieses Defizits auf die einzelnen Etatsjahre kann aus den Berichten des Reichskontrolleurs erschen werden. Auch die nächstfolgenden Jahre von 1881 an schließen mit Unterbilanzen, welche wesentlich auf die zunehmenden Armeebedürfnisse und die ausländischen Zinszahlungen zurückzuführen sind.

Ordentl. Ausgaben:	Außerordentl. Ausgaben:	Ordentl. Einnahmen:	Außerordentl. Einnahmen:
1882: 711,1 Mill.	77,2 Mill.	703,7 Mill.	28,0 Mill.,
1883: 723,6 »	80,3 »	710,0 »	70,9 »
1884: 737,9 »	87,9 »	704,0 »	17,4 »

Im Jahre 1884 verfügte der Reichsschatz außer den hier aufgeführten noch über beträchtliche außergewöhnliche Einnahmen durch die Realisirung der sechsprozentigen Goldrente (30,7 Mill.) und die siebente Emission fünfprozentiger Konfols (124,9 Mill.).

Seit diesem Zeitpunkte hat Rußland seinen Staatskredit bis heute nicht wieder in Anspruch genommen. Für das Finanzjahr 1885 liegt der Rechnungsabluß noch nicht vor. Der Voranschlag, wie er von der Regierung veröffentlicht wurde, weist folgende Ziffern auf:

Ordentl. Ausgaben:	Außerordentl. Ausgaben:	Ordentl. Einnahmen:	Außerordentl. Einnahmen:
781,3 Mill.	77 Mill.	776 Mill.	84,7 Mill.

Eine eingehende Besprechung der zahlreichen, zum Teil sehr einschneidenden Finanzoperationen zu geben, welche der Krieg und seine Abwicklung zur Folge hatten, würde hier zu weit führen. Der Abschluß der ausländischen Anleihen vollzog sich ohne Schwierigkeiten. Die dritte Orientanleihe z. B. wurde 2½ mal gedeckt. England und Deutschland nahmen ungeheure Beträge russischer Staats-

papiere auf. Während der militärischen Operationen 1877 und 1878 fehlte es dem Finanzminister nicht an Geld. Was die Anleihen nicht lieferten, wurde durch Papiergeldemission geschaffen. Erst dem Nachfolger des Herrn von Neutern, dem General Greig, fiel die schwere Aufgabe zu, die Lasten des Krieges auf die Bevölkerung zu verteilen und das Gleichgewicht im Staatshaushalte wiederherzustellen. Es galt, die Kosten der Okkupation und der Rücktransporte der Truppen nach der Heimat zu bestreiten, das Kriegsmaterial wieder in Stand zu setzen und die erhöhte Zinsenlast der auswärtigen Schuld zu decken. Außerdem erforderten die Expedition gegen die Turkmener und die Schutzmaßregeln gegen China neue außerordentliche Ausgaben. Dazu kam, daß die Ernte von 1879 eine mittelmäßige, die von 1880 in vielen Provinzen eine sehr schlechte war, sodaß Rußland sich zum erstenmale genötigt sah, Weizen und Mais aus Amerika einzuführen. Dieser Rückschlag kam der Landwirtschaft umso unerwarteter, als noch während des Krieges und trotz der Blockade der Pontushäfen Rußland im Jahre 1877 über 60 Millionen Hektoliter Getreide ausgeführt hatte. Die Verteuerung der Lebensmittel und die Entwertung des Papiergeldes wirkten naturgemäß sehr ungünstig auf die Finanzlage des Landes. Das Problem einer gerechten Steuererhöhung war nicht leicht zu lösen. Schon Herr von Neutern hatte eine Besteuerung des Imports ins Auge gefaßt. Nachdem die Eingangszölle schon in frühern Jahren mehrmals erhöht worden waren, verordnete ein Ukas vom November 1876 die Erhebung derselben in Gold, wobei die Zollämter ermächtigt wurden, auch nicht russische Goldmünzen bei der Zahlung anzunehmen. Diese verschleierte Zollerhöhung führte eine Menge klingender Münze ins Land, die dem schwindenden Metallvorrat des Reiches sehr zu statten kam. Später wurden die Zölle noch mehrmals durch Zuschläge oder neue Tarife erhöht, was teilweise deren Erträgnis hob, teilweise auch als Begünstigung inländischer Fabrikate wirksam war. Die Skala der Zolleinnahmen in diesen Jahren war: 1876: 71 Mill., 1877: 52, 1878: 79, 1879: 91, 1880: 95, 1881: 84, 1882: 100, 1883: 101. Die Unterbrechung der aufsteigenden Linie bei den Einkünften von 1877 und 1881 ist auf die jedesmalige Zollerhöhung und die in den letzten Wochen des Vorjahres stattfindende antizipierte Einfuhr zurückzuführen. An die Seite dieser Einnahmevermehrung traten dann noch 1879 drei neue Steuern, und zwar auf: 1. Affekuranz, 2. Eisenbahnfahrttaxen, 3. rohe Baumwolle, sowie zwei Steuererhöhungen: auf Spiritus und Wechselstempel.

Nachdem General Greig im November 1880 abgetreten war, führte Herr Abaza, der bisherige Reichskontrolleur und neue Finanzminister, eine Erhöhung der Patentsteuern, der Lagergebühren in den Staatsentrepots und der Minenabgaben ein, welchen Mehreinnahmen allerdings die Aufhebung der Salzsteuer gegenüberstand. Die Finanzleitung Herrn Abazas dauerte nur einige Monate. Unter seinem Nachfolger, Herrn Bunge, der noch gegenwärtig das Finanz-

portefeuille inne hat, wurde die Aufhebung der Kopfsteuer angebahnt. Es war dies ein Lieblingsgedanke Kaiser Alexanders II. gewesen und stand mit dessen bürgerlichem Reformwerk in engem Zusammenhang. Der regierende Zar hat die Durchführung dieses Planes wieder aufgenommen und eine Verminderung der Rückaufsgelder, sowie die Umwandlung der Kopfsteuer in eine den Grundbesitz treffende Umlage angeordnet. Die Aufhebung der Kopfsteuer, welche 1880 noch einen Ertrag von 57 Mill. ergab, erforderte die Ausschließung neuer Steuerquellen, deren Durchführung noch nicht vollendet ist.

Alle diese Maßnahmen der Steuerpolitik haben nicht ohne eine neue Vermehrung des Papiergeldbestandes ins Leben gerufen werden können; dieselbe belief sich am 1. Januar 1880 auf 1162 Mill. und beträgt gegenwärtig etwa 1046 Mill. Die gesamte Staatsschuld war unter den Ansprüchen an den äußern Kredit bedeutend angewachsen. Von 1876 bis 1878 betrug ihre Vermehrung durch die Anleihen 1 Milliarde Rubel und 15 Mill. Pfund Sterling. Am 1. Januar 1881 erwies der Stand der fundirten Schuld 1753 Mill. Rubel Papier, 82,4 Mill. holl. Gulden und 44,4 Mill. Pfd. St. Der letzte Finanzausweis vom 1. Januar 1885 ergibt 1938 Mill. Rubel R., 73 Mill. holl. Gulden und 41 Mill. Pfd. St. Rechnet man zu diesen Beträgen noch die Summe der ungedeckten Kreditbilletts mit 545 Mill. Rubel R., die unverzinsliche Schuld des Schatzes an die Reichsbank mit 210 Mill. Rubel R. und die Eisenbahnschuld mit 1314 Mill. Rubel R., so erhält man eine Gesamtschuldenlast von 4483 Mill. Rubel R. oder (zum Kurse von 2 Mark für den Rubel) 8966 Mill. Mark.

5.

Kehren wir nach diesem flüchtigen Umblick auf dem Gebiete des Staatsschuldenwesens zu dem eigentlichen Thema unsrer Abhandlung, den Valutenverhältnissen, zurück. Die innern Ursachen des tiefen Standes glaube ich eingehend genug erörtert zu haben. Auf die Erkenntnis dieser Ursachen muß jeder Plan einer Sanirung der gegenwärtigen Zustände begründet werden. Wir wollen im nachstehenden nur den Weg skizziren, der allein zum Ziele führt. Zunächst aber muß man sich darüber klar sein, daß der russische Kredit weit weniger von dem niedrigen Stande des Wechselkurses als von den Schwankungen der Valuta zu leiden hat. Nicht der tiefe Stand der Valuta an sich, sondern die Unsicherheit des Tauschwertes ist es, welche lähmend und beengend auf dem Außenhandel lastet und damit das wirksamste Mittel zur Metalleinführung abschwächt.

Der Wert jedes Papiergeldes, dessen Einlösung unterbrochen ist, beruht auf den drei Elementen der Umlaufmenge, der Metalldeckung und der Hoffnung auf bevorstehende Einlösung. Daß die Begrenzung der Umlaufmenge schwer zu definiren ist, habe ich schon oben dargelegt. Auch der Deckungsbedarf ist kein für alle Staaten und Zeiten gleichmäßiger. Wesentlich bleibt bei den verschiedenartigsten Umständen allein der Grad von Hoffnung, welche die Besitzer des Papiergeldes

auf die Wiederherstellung des Parikurses setzen. Dieser Kredit der Noteninhaber ist allen Schwankungen ausgesetzt, welche politische und wirtschaftliche Vorgänge hervorrufen; ja selbst die Deutung solcher Vorgänge, Gerüchte, Mutmaßungen, falsche Nachrichten wirken belebend oder herabstimmend auf den Kurs. Diese unsichere Lage wird meist verstärkt durch die Maßnahmen des Staates, der nicht imstande ist, die Grenzen des Notenbedarfes zu erkennen und bei seinen tastenden Versuchen noch durch das Steigen der Preise irrefeleitet wird. Solchen Umständen ist ein niedriger, aber einigermaßen beständiger Kurs bei weitem vorzuziehen. Das handeltreibende Publikum gewöhnt sich daran, denselben allen Geschäftsabschlüssen zu Grunde zu legen; gegen unerwartete kleine Schwankungen kann es sich durch eine Versicherungsprämie decken. Das ganze Verkehrsleben nimmt allmählich denselben Charakter an, als wäre der Kurs ein normaler. Denn jede Spekulation auf einen durch Herstellung der Valuta zu erzielenden Gewinn gilt als aussichtslos. Der Verlust, den die Entwertung den Notenbesitzern während der Krisis selbst brachte, ist begrenzt und kann sich nicht auf die spätern Abnehmer dieser Noten übertragen. Dieser Zustand herrscht gegenwärtig auch in Rußland und ist bestimmend für seine Geschäfte mit dem Auslande.

Als Herr Bunge im Mai 1881 das Finanzportefeuille übernahm, befanden sich 1133 Millionen Rubel Kreditbillets im Umlauf, denen nur eine Metalldeckung von 171 Millionen gegenüberstand. Von jenen Kreditbillets waren allein 417 Millionen für Kriegserfordernisse emittirt. Dieses Mißverhältnis machte sich in der anhaltenden Baiße des Rubelkurses geltend. Anfangs war dieselbe im Inlande nicht so fühlbar, da die Zollzahlungen in Gold und die Rubelentwertung wie Schutzmaßregeln für die heimische Industrie wirkten und die Ausfuhr belebten. Erst allmählich traten die nachteiligen Folgen des tiefen Standes zu Tage und steigerten sich unter der Mitwirkung schlechter Ernten in den ersten achtziger Jahren zu einer Art von Krisis. Die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel, welche für jeden einzelnen Hausstand größere Aufwendungen an Geld oder Geldsurrogat für die gleichen Bedürfnisse erforderte, zog das wenige Metall, das noch im Umlauf war, aus dem Verkehr, verringerte die Depots bei den Kreditanstalten und zwang so wiederum den Staat zu neuer Vermehrung der papiernen Umlaufsmittel. Es ist eine häufig beobachtete Erscheinung, daß in solchen Zeiten das Gold in unzähligen kleinen Beträgen durch vorsichtige Kapitalisten, namentlich durch die kleinen Besitzer auf dem Lande, festgehalten wird. Bei der letztgenannten Volksklasse, bei den Bauern, den kleinen Ackerbürgern und Dienstboten wird die ohnehin bestehende Neigung zum Geldauffspeichern durch die Schwierigkeiten verstärkt, welche die lokale Entfernung von den Banken einer zinsbaren Anlage entgegenstellt. In russischen Provinzen ist auch heute sicher noch weit mehr Gold im Einzelbesitz vorhanden, als der Umlauf erkennen läßt. Diese zwar nicht in Ziffern festzustellende, aber doch durch die Goldexportstatistik einigermaßen abzuschätzende Metallreserve des Landes ist

der Grund, warum der niedrige Stand der Valuta die wirtschaftliche Entwicklung dort nicht stärker beeinträchtigt hat. Ein ähnliches Schauspiel zeigte sich in Frankreich gleich nach dem deutsch-französischen Kriege. Die Bank von Frankreich hatte im Juni 1871 Noten im Betrage von 2212 Millionen ausgegeben, ihr Metallfonds belief sich nur auf 549 Millionen. Diese ungünstige Verschiebung war in einem Jahre entstanden. In dem gleichen Monate des vorhergehenden Jahres hatte die Metallreserve der Bank noch 1145 Millionen betragen bei einem Notenumlauf von 1255 Mill. Angesichts des Reestablishments und der Kontributionszahlungen schwoll der letztere in der ersten Zeit nach dem Kriege durch weitere Emissionsverfügung ungeheuer an und erreichte am 31. Oktober 1873 seine größte Höhe von 3071 Millionen, während die Metallreserve nur etwa 750 Millionen ausmachte. Sie betrug also nur ein Viertel des ausgegebenen Papiergeldes. Dennoch stellte sich das Disagio bei dem letztern nicht höher als auf 2 bis $2\frac{1}{2}$ Prozent. Es sank in wenigen Monaten auf ein Prozent und verschwand schließlich ganz. Diese eigentümliche Thatsache schien allen bisher aufgestellten Theorien über Notendeckung und Begrenzung der Umlaufsmenge zu widersprechen. In England hatte während der dortigen Herrschaft des Zwangskurses z. B. 1810 die Prämie auf Gold 25 Prozent betragen. Oesterreich und Italien erreichten noch höhere Ziffern. Auch heute noch ist sie dort beträchtlich genug, um den erhofften Zeitpunkt der Parität hinauszurücken. Der Grund dieser ungleichartigen Erscheinung liegt in dem verschiedenen Metallvorrat dieser Länder und den ungleichen Exportverhältnissen. Der Goldreichtum Frankreichs wurde weder durch den Krieg noch auch durch die spätern Kontributionszahlungen stark beeinflusst. Das Gold wanderte nicht aus, wie in England, Oesterreich und Italien, sondern wurde nur während der kriegerischen Zeiten aus dem Verkehr gezogen. Der Metallfonds der Bank verringerte sich, nicht aber der des Landes. Den drei Milliarden Banknoten stand also eine vollkommen genügende Metalldeckung gegenüber, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich, anstatt in den Kellern der Bank, in den Geldschränken kleiner und großer Rentner befand. Man hat den Metallreichtum Frankreichs damals auf fünf bis sechs Milliarden geschätzt. Aber wenn auch diese Ziffer zu hoch gegriffen sein sollte, so hat sich doch die Annahme, daß das Gold aus seinen Verstecken herauskommen und bei friedlicher Lage dem Markte wieder zufließen werde, vollauf bestätigt; Frankreichs Kredit blieb ungeschwächt, und die zwei Milliardenanleihen wurden vielfach überzeichnet.

Diese kurze Zeit des Zwangskurses in Frankreich ist lehrreich für alle Länder, welche sich in gleicher Lage befinden. Sie hat viele der alten Vorurteile, namentlich das von der Dritteldeckung, beseitigt; sie beweist, daß es eine Normalgrenze für den Notenumlauf nicht giebt, und daß es vor allem die Handelsbilanz ist, welche auf den Wert des Papiergeldes für die Dauer bestimmend einwirkt. Wir sehen also, daß es in Rußland nicht die hohe Ziffer

des Notenumlaufs ist, die den Rückgang der Valuta bewirkt, und daß also auch eine Minderung dieser Ziffer zur Herstellung der Parität nicht genügt. Bei der Ausdehnung des Reiches ist eine Notenmenge von 1046,4 Millionen Rubel, wie sie die Bilanz der Reichsbank vom 31. März 1886 aufweist, im Vergleich mit andern Ländern nicht zu hoch. Der Papierrubel muß dort teilweise noch die Aufgabe erfüllen, welche bei uns der Giro- und Checkverkehr bereits übernommen hat. Die Noten wandern von Hand zu Hand. Sie sind im Kleinhandel der Provinzen unentbehrlich. Da es ist sogar noch während des Krimkrieges vorgekommen, daß man für größere Beträge Kreditbills ein Agio zahlte. Reisende Kaufleute zogen das Papier dem schwereren Silber vor. Eine große Notenmenge ist demnach in Rußland ein lokales Bedürfnis.

Selbstverständlich muß auch die Vermehrung des Metallfonds mit der Notenemission Schritt halten. Dies ist in Rußland nicht geschehen. Der Metallschatz der Bank von 171,4 Millionen, der Ende März d. J. den obigen 1046,4 Millionen Kreditbills gegenüberstand, kann sicher nicht als ausreichend erachtet werden. Wie hoch er zu bemessen sein würde, um die Parität herzustellen, dies zu bestimmen dürfte indessen äußerst schwierig sein. Ein Normalverhältnis giebt es nicht. Sicherlich wächst die Gefahr einer Kursentwertung mit der absoluten Höhe der Umlaufsziffer. Bei einem Notenumlauf von 400 Millionen z. B. wird bei friedlichen Verhältnissen ein Metallstock von 100 Millionen ausreichen, während eine Papiergeldmenge von zwei Milliarden durch eine Deckung von $\frac{1}{3}$ oder selbst $\frac{1}{2}$ noch nicht immer genügend gesichert ist. Entscheidend für diese Frage ist der Stand der Handelsbilanz, der Goldbesitz, der sich in Privathänden befindet, und das Kreditwesen des Landes. In letzterer Hinsicht kann Rußland weit eher einer hohen Metallreserve entbehren, als Staaten wie z. B. England und Frankreich. Eine Rückforderung von Einlagen wird bei den großen Entfernungen schwierig und kann selbst in kritischen Zeiten nicht gleichzeitig erfolgen. Die Gefahr eines entleerenden Kassensturzes ist dort geringer. Alles dies findet seine Erklärung zum Teil in der eigentümlichen Trägheit des Verkehrslebens, welche die Folge der ungeheuern Ausdehnung des Reiches ist. Während im übrigen Europa entscheidende Ereignisse mit Blitzesschnelle von der Geschäftswelt erfahren, empfunden und ausgebeutet werden, gehen dort politische wie kommerzielle Krisen für den Geldmarkt der entlegnen Provinzen meistens spurlos vorüber. Der Kapitalist in Sibirien, Astrachan oder Kaukasien hat sich sicherlich weder durch die Handelskrisis von 1857 noch durch die Kriegereignisse von 1866 und 1870 verleiten lassen, seine Gelder von der Petersburger Bank zurückzufordern, um damit à la baisse zu spekuliren. Denn er weiß sehr wohl, daß, bevor seine Reklamation die Bank erreicht, die Weltlage wieder eine neue Gestalt angenommen haben muß. Bei den größern Entfernungen würden die Ausgaben für Maklercourtage, Porto, Asssekuranzgebühr, in Verbindung mit dem Zinsverluste, während der langen Wanderzeit des Geldes den erhofften Gewinn

außerdem noch beträchtlich schmälern. Der Russe in der Provinz ist demnach kein Spekulant, die Ausbeutung günstiger Konjunkturen verbleibt höchstens den Petersburger und Moskauer Gruppen, weit mehr wird sie im Auslande, namentlich in Deutschland, betrieben. Die Berliner Börse hat für die Spekulation in russischen Noten eine besondere Vorliebe, und ein beträchtlicher Teil von Kreditbilletts bildet die Unterlage dieser Operationen.

Daß der Goldvorrat in den Händen russischer Privaten nicht unbeträchtlich ist, wird von Kennern des Landes versichert. Außerdem verfügt aber die Regierung noch über ansehnliche Goldvorräte oder doch in Gold zahlbare Obligationen, welche sie teils im Auslande, teils bei der Reichsbank deponirt hat. Dieser Tresor, der nicht in der Metallreserve der Bank inbegriffen ist, den aber die Regierung doch für dies Staatsinstitut verwenden könnte, mag immerhin als ein metallisches Gegengewicht der Notenmenge betrachtet werden. Daß das Streben besteht, die schwebende Schuld zu verringern und auch die provisorisch ausgegebenen Noten allmählich wieder einzuziehen, kann nicht geleugnet werden. Ein Ukas vom 1. Januar 1881 bestimmte, daß die damalige Schuld des Staates an die Bank von 400 Millionen Rubeln durch Zahresteile von je 50 Millionen abgetragen werden sollte, welche in den Etat der außerordentlichen Ausgaben einzustellen seien. Diese Abzahlung ist erfolgt, und das Guthaben der Bank beträgt jetzt nur noch 150 Millionen. Der Zweck dieser Maßregel war, wie jener Ukas ausdrücklich erklärte, der Bank die Mittel zu gewähren, ihren Anforderungen zu genügen, auch „ohne zu neuen Kreditbillemmissionen ihre Zuflucht nehmen zu müssen, sich vielmehr zu bestreben, soweit als möglich die Menge der zirkulirenden Scheine zu vermindern.“ Weiter heißt es: Wir verordnen, „die Scheine nach Maßgabe ihrer Anhäufung in den Kassen der Bank zu vernichten, sich jedoch nach den Bedürfnissen des Geldumlaufs zu richten.“ Obwohl dieser letztere Vorbehalt dem Finanzministerium eine Freiheit des Handelns gewährt, die der geplanten Einziehung von Creditscheinen nicht gerade förderlich sein konnte, auch thatsächlich in dieser Weise gewirkt hat, so war doch wenigstens das Prinzip, die Notenemission nicht in der bisherigen regellosen Weise fortzusetzen, deutlich ausgesprochen.

Diese Klarheit des Ausdrucks ist anerkennenswert, wie aber soll das Prinzip den Verhältnissen angepaßt werden? Wo liegt die Grenze, bei der das Handelsbedürfnis aufhört und die ungesunde Spekulation beginnt? Welche Zeichen deuten in einem Lande, wo das Papiergeld in Masse umläuft, darauf hin, daß die Erzeugung dem Verbrauche vorausseile? Dies zu erkennen ist die schwierigste Aufgabe der Staatsleitung. Die Grundgesetze des Tauschverkehrs verlangen, daß, wenn eine Schädigung großer Handelszweige vermieden werden soll, Verbrauch und Produktion ein gleichmäßiges Tempo einhalten, wie die Räder eines Wagens. Ist der Verbrauch stärker, so entsteht ein Steigen der Preise und eine Beeinträchtigung des Nationalwohlstandes. Andererseits sind

die nachteiligen Folgen einer Überproduktion genugsam bekannt. Die letztere kann bei der Papiergeldwirtschaft unberechenbare Ausdehnung annehmen, ehe sie in die Erscheinung tritt. Bei metallischer Währung wird sie weit früher wahrgenommen, da die Ansprüche, welche die Unternehmungslust an den Geldmarkt stellt, den Preis des Edelmetalls in die Höhe treiben. Ein solcher Barometer fehlt in Rußland. Ein Finanzminister wird dort ganz außer stande sein, die Bedürfnisse des Handels nach dem Geldsurrogat festzustellen und darnach die Höhe der Umlaufsziffer zu bemessen. Jede Veränderung in der Handelsbilanz, sei sie auch nur vorübergehend, wirkt außerdem auf diese Bedürfnisfrage ein, ohne daß die Bewegung der Produktion sich darin widerspiegeln. Denn wenn die Einfuhr zeitweise die Ausfuhr übersteigt, so sind die Händler genötigt, Gold aus den Beständen der Bank zu entnehmen, um es an die auswärtigen Lieferanten zu schicken. Der Metallschatz vermag dann dem Bedürfnis nicht mehr zu entsprechen, und sein Ersatz durch neues Papiergeld trägt nur zur weiteren Entwertung des letztern bei und verstärkt somit die Nachteile des ungünstigen Wechselkurses.

Der Ukas vom 1. Januar 1881 regelte außerdem die Beziehungen zwischen Staatskasse und Reichsbank in der Weise, daß neue Geldfordernisse nicht mehr durch die Notenpresse befriedigt, sondern durch Anleihen oder den Verkauf von Tresorscheinen gedeckt werden sollten. Unter der Einwirkung dieser Maßnahmen begann der Rubelkurs sich mehr und mehr zu befestigen. Während er 1877 zwischen 254 und 189, 1878 zwischen 224 und 187 und 1879 zwischen 218 und 191 geschwankt hatte, nahmen diese Schwankungen sowohl der Zahl als auch der Ausdehnung nach ab. Sie betragen 1882: 209 bis 196, 1883: 202 bis 195 und sind erst durch die afghanische Krisis des vorigen Jahres wieder in lebhaftere Bewegung versetzt worden. 1885 schwankte der Kurs zwischen 216 und 192. (100 Silberrubel = 320 Mark.)

6.

Die größere Stetigkeit des Kurses hat eine wohlthuernde Einwirkung auf die Handelsverhältnisse Rußlands gehabt. Auch die Regierung hat erkannt, daß der niedrige Stand an sich kein Unglück für das Land ist und alle Versuche, den Kurs künstlich zu heben, verfehlt sein würden. Die kostspieligen Erfahrungen der sechziger Jahre mögen auf diese Erkenntnis nicht ohne Einfluß geblieben sein. Bemerkenswert ist eine Stelle in dem Finanzberichte des Ministers über das Budget 1883, worin es wörtlich heißt: „Die Schwankungen des Wechselkurses und der Abgang von klingender Münze in dem Umlaufe im Innern bilden einen starken Fehler in der wirtschaftlichen Lage unsers Landes, aber die Besserung des Rubels und die Herstellung seines Wertes können nur stufenweise erreicht werden durch eine Reihe von Maßnahmen, welche zur Befestigung des Staatskredits im Innern wie im Auslande beitragen, durch Über-

schüsse der Einnahmen über die Ausgaben lange Jahre hindurch, durch die Entwicklung der inländischen Produktion und durch die Verminderung der Zahlungen an das Ausland. Jeder Versuch, den Kurs des Kreditrubels plötzlich zu heben, könnte nur einen vorübergehenden Erfolg haben und muß sicher zu einem Rückgang führen, welcher nur dem Börsenspieler Vorschub leisten würde. Es ist augenscheinlich, daß die Spekulation im vergangnen Jahre die Baïsse des Kurses beeinflusst hat und daß sie eine Stütze in der Verlangsamung der Getreideausfuhr gefunden hat, aber man darf hoffen, daß mit der Hebung des Exports und dank dem Vertrauen, welches die Wiederkehr geregelter Zustände im Innern und die feste, aber friedliche Politik Czarer Majestät bringt, der Kurs sich wieder bessern wird.“

Fast gleichlautend sind die Bemerkungen des Finanzministers, welche die Einreichung des Budgets von 1884 begleiten. Herr Bunge hält auch darin an der Auffassung fest, daß eine reizend schnelle, aber nur zeitweilige Besserung des Wechselkurses nicht allzusehr zu wünschen wäre. Diese Besserung würde „ein weiteres Sinken der Getreidepreise hervorrufen, deren jetzige Gestaltung ohnedies für die getreideausführenden Landwirte ungünstig genug ist.“

Der Druck, den die Getreideexporteure Rußlands auf die Entschlieungen der Regierung ausüben, hat denn auch in den letzten zwei Jahren jedwede auf Hebung des Rubelkurses gerichtete Operation hintangehalten. Der Finanzminister wird von dieser Interessentengruppe stark bedrängt. Ihre Stimmen haben umso größeres Gewicht, als die Getreideausfuhr der wichtigste Faktor des russischen Außenhandels ist und die Konkurrenz Kanadas und Indiens nur mit Hilfe der Valutendepression überwunden werden kann. Ein Abweichen von diesem System ist auch in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten. Die russische Regierung scheint vielmehr eine langsame Hebung des Kurses dem natürlichen Verlauf der Dinge überlassen zu wollen, wobei das Anwachsen der Produktionskraft des Landes bei fortgesetzter Entwicklung des Verkehrswesens und eine stetige günstige Handelsbilanz den Ausschlag geben werden.

Ein drittes Mittel bietet sich freilich noch in der Verminderung der Zahlungsverpflichtungen an das Ausland. Diese wäre durch eine Konvertirung derjenigen Anleihen zu erreichen, bei welchen die Rückzahlung des Kapitals nicht an eine ausdrücklich gewährleistete Frist gebunden ist. Die große Mehrzahl der russischen Anleihen ist ohne eine solche Beschränkung aufgenommen. Die Rechtsfrage kann nicht streitig sein. Sie ist schon in andern Staaten und noch kürzlich in Preußen bei der Konvertirung der Prioritäten verstaatlichter Eisenbahnen praktisch zum Austrag gekommen. Natürlich wird es sich im vorliegenden Falle vorwiegend um die auf Gold lautenden Staatspapiere handeln. Diejenigen, deren Kurs sich nach Papierrubeln ausdrückt, bleiben zunächst außer Betracht. Die Umwandlung des fünfprozentigen Zinsfußes in einen vierprozentigen kann von der Regierung ohne Nachteil vollzogen werden, wenn der Kurs des fünf-

prozentigen Papiers (Ende April d. J. etwa 98,50) auf 102 gestiegen ist. Die zwei Prozent über pari entsprechen dem auf englisches Gold fallenden Agio. Die Konvertirung bildet für den Fiskus eine beträchtliche Ersparnis an jährlicher Zinszahlung und Amortisation und, wofern die so gewonnenen Millionen zur Hebung des Metallschazes in die Reichsbank fließen, wird eine Hebung der Valuta auch dann eintreten müssen, wenn eine Verbrennung von Kreditbilletts nicht stattfindet. Eine solche Kurssteigerung wird freilich wiederum nicht ohne Rückwirkung auf die Exportverhältnisse des Landes bleiben und namentlich der Getreideausfuhr ungünstig sein. Wenn diese Aussicht von den deutschen Landwirten auch mit Befriedigung begrüßt werden dürfte, so wird dieser Vorteil freilich durch die Schädigung wieder aufgehoben, welche die deutschen Besitzer russischer Staatspapiere durch die Zinsverkürzung erleiden. Auf die Frage näher einzugehen, wie weit Deutschland von derartigen Plänen berührt wird, fällt nicht in den Rahmen dieser Abhandlung. Nachdem sich England und Frankreich den Geldansprüchen Rußlands verschlossen haben, steht Deutschland in der Reihe der auswärtigen Staatsgläubiger obenan, und die Schwankungen der russischen Finanzlage werden ohne Zweifel bei uns in den weitesten Volksschichten mit empfunden. Vielleicht kommt die Konversion jetzt noch etwas zu früh, und viele der bisherigen Inhaber russischer Papiere werden sich angesichts einer Reduktion auf vier Prozent nach anderweitigen Anlagen umsehen. Aber das allgemeine Sinken des Zinsfußes ist solchen Operationen nicht günstig, außerdem vergessen die meisten, daß sie im Laufe der letzten Jahre schon einen beträchtlichen Nutzen aus der Kurssteigerung russischer Effekten gezogen haben. Immerhin bleibt die Thatsache bemerkenswert, daß das deutsche Publikum trotz der ernststen Krisen des Nachbarreiches in seinem Vertrauen auf dessen Zahlungsfähigkeit nicht nachgelassen hat. Bestimmend dafür ist neben dem Umstande, daß Rußland seinen Verpflichtungen gegen das Ausland bisher pünktlich nachgekommen ist, vor allem auch die Überzeugung, daß die Produktionskraft des Landes noch einer außerordentlichen Steigerung fähig sei.

In erster Hinsicht muß man anerkennen, daß die russische Regierung es selbst in kritischen Zeiten vermieden hat, die abschüssige Bahn direkter oder indirekter Gewaltthätigkeiten gegen die Staatsgläubiger zu betreten, denen wir in der Finanzgeschichte kontinentaler und transatlantischer Staaten schon oft begegnet sind. Die Mißgriffe, deren sich die russische Finanzleitung in frühern Zeiten schuldig gemacht hat, liegen vielmehr auf einem andern Gebiete. Sie entsprangen der übergroßen Furcht vor dem Defizit und dem Bestreben, dieses lediglich durch Anleihen, nicht durch Ersparnisse oder Steuerreformen zu beseitigen. Auch im Bank- und Kreditwesen sind Fehler begangen worden, deren Folgen die Gegenwart zu tragen hat. In der Durchführung des Schutzzolles ist man weiter gegangen, als es die Rücksicht auf ein gutes handelspolitisches Einvernehmen mit den Nachbarländern ratsam erscheinen läßt. Die Zoll-

erhöhungen, welche in den letzten Jahren, namentlich auf Eisen, Metallfabrikate verschiedener Art und Maschinen gelegt wurden, haben den Charakter einer Zollsperrre angenommen, welche leicht Repressalien der ausgeschlossenen Staaten hervorrufen und dem russischen Ausfuhrhandel unbequeme Schranken ziehen kann. Es zeugt nicht von weiser Voraussicht, wenn die russische Regierung sich namentlich mit Deutschland in einen Zollkrieg verwickelt, einem Lande, dessen Kredit es für den Ausbau seines Eisenbahnnetzes noch weiter in Anspruch zu nehmen genötigt sein dürfte.

Der andre der beiden oben genannten Hauptfaktoren des russischen Kredits liegt in den unerschlossenen Hilfsquellen des Landes. Hierbei fällt dem Eisenbahnbau die bedeutendste Aufgabe zu. Ein Teil der darauf gesetzten Hoffnungen ist bereits in dem heutigen Kurs russischer Werte eskomptirt; aber große Aufgaben sind noch ungelöst. In seinen Handelsbeziehungen wird Rußland mehr und mehr von dem europäischen Markte nach dem asiatischen Welttheile hinübergedrängt werden. Die Ausfuhr nach Westen, die jetzt der niedrige Rubelkurs begünstigt, wird sich trotz aller zollpolitischen Anstrengungen nicht immer auf derselben Höhe erhalten.

Schon der Krimkrieg hatte gezeigt, daß Europa kommerziell ziemlich unabhängig von Rußland bestehen kann. Selbst für die billigsten Naturprodukte wie Talg, Hanf, Häute, Pelze u. hatten sich während der zwei Kriegsjahre andre Bezugsquellen aufgeschlossen. Dagegen wurden und werden noch jetzt die asiatischen Beziehungen durch die finanziellen und merkantilen Verhältnisse des europäisch-russischen Lebens so gut wie garnicht berührt, und diese günstige Lage zwischen zwei Welttheilen, welche Rußland gerade den unermesslichen Vorteil bietet, seine Handelsthätigkeit nach Belieben bald auf das eine, bald auf das andre Ländergebiet richten zu können, ist ein wichtiger Umstand für die künftige Gestaltung der Finanzlage. Allerdings hat der Aufschwung, den der russische Exporthandel seit den sechziger Jahren genommen hat, eine günstigere Gestaltung der Reichshaushaltsbilanz nicht bewirkt. Für den europäischen Handel ist aber die geographische Lage des Reiches auch keineswegs günstig. Von den Zentralstellen des Welthandels, dem Westen Europas, dem Süden Asiens und der Handelsphäre Amerikas, ist Rußland entfernter als die übrigen Kulturländer, welche als Handelsstaaten in Betracht kommen, und wenn sich auch in Bezug auf den Verkehr mit den ostindischen Hafenplätzen die Lage Rußlands durch Eröffnung des Suezkanals einigermaßen gebessert hat, so kommt diese Verbesserung doch direkt nur den südlichen Provinzen des Reiches, streng genommen nur dem Handelsbezirk von Odessa, zu Gute. Auch der Umstand, daß der größte Teil der in den Häfen der Ostsee gecharterten Ausfuhrwaaren (Getreide, Wolle, Flachs) sehr umfangreich ist, während die Einfuhrwaaren aus weniger umfangreichen Fabrikaten bestehen, wirkt störend auf den Seehandel, indem er die Ursache ist, daß eine große Anzahl von Schiffen mit Ballast in

die russischen Häfen einlaufen muß und die Transportkosten dadurch verteuert werden.

Der Schwerpunkt des russischen Exporthandels liegt demnach nicht in dem Verkehr mit Europa. Dagegen erschließt sich ihm ein weites, gewinnbringendes Gebiet der Thätigkeit in der Mittlerrolle, welche er nach vollendetem Ausbau der großen Bahnlinien zwischen den im Osten und Westen angrenzenden Weltteilen zu übernehmen bestimmt ist. Aus einem weiten, abgeschlossenen Hinterraum wird Rußland zum wichtigen Durchgangsland des internationalen Handels werden, aus einem Stapelplatz zum direkten Vermittler zwischen den dichtestbevölkerten Ländergebieten: zwischen den 200 Millionen des übrigen Europas und den 300 bis 400 Millionen des „Himmlichen Reiches.“ Auf diese Weise stellt sich hier die festländische Hälfte jenes Verbindungsgürtels um die Erde her, dessen Seehälfte Amerika immer mehr in seine Hände bekommt, seitdem der Osten und Westen der Union durch Bahnlinien verbunden sind. Die Zeit ist noch fern, wo die Vorteile dieser Lage sich in den Rechnungsabzählungen des Staatshaushalts wiederfinden werden, allein eine umsichtige Handelspolitik hat auch die allerfernsten Ziele im Auge, sobald sie vorteilhaft und erreichbar sind.



Marie von Ebner-Eschenbach.



ie Machtstellung, welche sich die schriftstellernden Frauen in unsrer Literatur erobert haben, ist jetzt von allen Seiten durch Lob und Tadel, durch Polemik und Huldbigung von Kritik und Publikum als anerkannt zu betrachten, und wenn es noch altväterische Männer giebt, die von vornherein sich geringschätzig zur literarischen Frauenarbeit stellen, so sind sie, um einen beliebten Ausdruck zu gebrauchen, durch die Macht der Thatsachen widerlegt. In einer Betrachtung unsrer Literatur von einem noch so hohen und entfernten historischen Standpunkte werden die schreibenden Frauen schlechtweg nicht mehr zu umgehen sein. Mit dem ihrem Geschlechte eignen praktischen Sinne haben sie sich fast ausschließlich jener literarischen Gattung zugewendet, die heutzutage die herrschende, die erfolgreichste und auch die einträglichste, einzig ihren Mann (oder ihr Weib) nährende ist: dem Roman, der Novelle; die ganze Familienjournalliteratur und die halbe Leihbibliothek beherrschen sie; ja der vornehmsten Monatschrift Deutschlands sind, wie uns verbürgt mitgeteilt wurde, Werke aus Frauenhand von größerm materiellen Vorteil gewesen als die tief sinnigsten Novellen eines Gottfried Keller;